

Wenn ein Leben zerbricht

Das Wort erschreckend: Selbstmord. Denn es ist kein Mord. Aber auch: „Selbsttötung“ ist kein sanftes Wort, vielmehr unerträglich kalt und gewalttätig. Die, die ihr eigenes Leben beenden und die Hinterbliebenen liebt man selten.

Nach einem Suizid wird zuweilen schlicht behauptet, dass der Tote unmöglich so gelitten haben könne... Darüber hinaus „entzogen“ viele kirchliche Gemeinden den Angehörigen Trost und menschliche Gnade. Die Mediziner konstatieren hilflos, Borderline“, endogene Depression oder was auch immer... Auch wo die Möglichkeit eines überwältigenden Schmerzes in Betracht gezogen wird, meint man zu wissen, dass der Glaube des Suizidanten unzureichend war, oder dass seine Ansprüche und Erwartungen „unangemessen“ waren (an was eigentlich?), oder dass er „zumindest“ egozentrisch oder gewissenlos gehandelt habe.

Ist es Schwäche, wenn wir daran festhalten, dass jeder Mensch seinen „breaking point“ - den Punkt des Zusammenbruchs- hat? Durchaus nicht. Wenn wir ehrlich in uns hineinschauen, kann sich fast jeder eine Situation vorstellen, die ihn zum Suizid bringen könnte. Allerdings – mit dem Ehrlichsein ist es da besonders schwer für Menschen, die sich vor ihren eigenen Grenzen fürchten.

Also, in den versteckten Tiefen unseres „sakrosankten“ Inneren haben doch die meisten von uns über ein selbst gewähltes Lebensende nachgedacht, eben weil das Leben manchmal wirklich nicht zu bewältigen zu sein scheint und für unübersehbar lange Strecken oft tatsächlich nicht zu meistern ist! Wer sagt denn, dass wir immer verpflichtet oder fähig sind, einer überwältigenden Not mit der Kraft oder dem Willen eines heroischen Überheiligen zu begegnen? Wir sind alle verletzlich, wir können alle aufs äußerste verängstigt und hoffnungslos werden, verloren sein. Ist die Annahme nicht arrogant, dass wir alle so beschaffen sind, dass wir zu jeder Zeit den höchsten – tatsächlichen oder vermeintlichen – Anforderungen des Lebens mit unerschöpflicher Kraft, Meisterschaft und mit Erfolg begegnen können?

Wenn unsere Kinder sich das Leben nehmen, müssen wir uns davor hüten, die gegen Suizid herrschenden Vorurteile der Außenwelt auf uns selbst anzuwenden. Nach dem Suizid eines sehr nahen Menschen ist Güte das erste Gebot – sowohl für das zerbrochene Leben unseres Kindes, als auch für uns selbst!

Viele von uns sind zornig. Wir kommen uns verraten vor, wir fühlen uns verlassen, sogar gestraft. Und dann beschuldigen wir uns oft erbarmungslos (und selten zu recht) grober Fahrlässigkeit, einer Unterlassungssünde oder schwer wiegender Gedankenlosigkeit. Wir verurteilen uns als egoistisch, sogar als grau-sam. Wir suchen nach unseren Fehlleistungen, die jenen tödlichen Bruch des Lebens verursacht haben könnten, und in den ersten Tagen der Trauer ist es für andere sinnlos, uns das ausreden zu wollen.

Sascha Wagner